

Zum Artikel „Sonderbare Insekten“

von E. Hölzel.

Manchem unserer Leser wird es nicht unwillkommen sein, Näheres über die Vielgestaltigkeit der Formen, Lebensweise und das Vorkommen der zu den Bienen gehörigen Insekten unserer Heimat zu erfahren, es sei daher in Kürze das Folgende ausgeführt.

Die Gruppe der Sozialen Bienen (Männchen, Weibchen, Arbeiterinnen), unsere Honigbiene und die Hummeln, sind uns allen wohlbekannt, während über die sehr artenreiche Gruppe der Solitärbienen (Männchen, Weibchen), einsam lebende, auch „wilde“ Bienen genannt, die meisten Leser noch wenig gehört haben dürften. Sie weisen besonders im Bau ihrer Nester typische Unterschiede auf und zu ihnen gehört auch unsere *Megachile centuncularis* L. Außer diesen kennt die Wissenschaft noch die Urbienen und die oft besonders auffallend gelb und rot gefärbten Schmarotzerbienen. Deren Weibchen legen ihr Kuckucksei in die Zellen ganz bestimmter Solitärbienen und lassen die ausschlüpfenden Larven vom Futterbrei in den fremden Nestern ernähren. Zum Einsammeln des Pollens finden wir bei unseren Bienen zweierlei Einrichtungen. Entweder an der Unterseite langbehaarte Beine oder lange und steife Borsten am Hinterleib, die nach hinten gerichtet sind und zum Abbürsten der Staubbeutel, besonders von Kompositen, dienen. In diesem Sinne sprechen wir von Beinsammlern und Bauchsammlern.

Die ersteren sind nebst der Gattung der Seidenbienen, die in der Systematik eine Sonderstellung einnehmen, in den Unterfamilien der Furchen — (Andreninae) Scheinlappen — (Panurginae) Sägehorn — (Melittinae) Holz — (Xylocopinae) und Pelzbienen zusammengefaßt. Die Bauchsammler werden durch sechs Gattungen mit zahlreichen Arten in der Unterfamilie der Blattschneider (Megachilinae) vertreten. Der deutsche Name für die Unterfamilie ist aber durchaus nicht zutreffend, weil nur die Gattung *Megachile* L. und teils auch *Trachusa* Jur. ihr Nestmaterial aus Blättern zuschneidet, während die Vertreter der übrigen fünf Gattungen Sand, Mörtel, Holz, Pflanzenteile und anderes zum Nestbau verwenden.

Die Mörtelbiene, (*Chalicodoma* Lep.) ist von unserer Blattschneiderin nur durch eine andere Formung des Kopfschildes zu trennen, morphologisch also kaum von dieser zu unterscheiden. Sie weist aber in der Lebensweise erhebliche Unterschiede auf und klebt ihre Nester aus Sand und Speichel an Mauern und Steinen

fest. Bei uns wird die Art *Ch. muraria* Retz. manchmal aufgefunden und wurden Nester bereits mehrmals eingesendet.

Die Bastardbiene (*Trachusa* Jur.) baut in sandigen Gegenden mit Föhrenbeständen Erdröhren, in denen sie Zellen aus zerschnittenen Blättern und Birkenrinde aneinanderreihet und diese fest mit Harz austapeziert. Ob die einzige Vertreterin in Mitteleuropa, *T. serratulae* Pz., auch bei uns vorkommt, ist unbekannt; sie ist aber für die Alpen nachgewiesen.

Die Wollbiene (*Anthidium* F.) trägt ihren bezeichnenden Namen, weil sie aus abgeschabten Pflanzenhaaren ein watteähnliches Gefilze formt, mit dem sie die röhrenartigen Nester und Zellen auskleidet. Die letzteren werden dann zumeist noch fest in Harz eingebettet. Von der Gattung könnten 8 bis 10 Arten bei uns vorkommen; *A. interruptum* F. aus Kärnten ist durch Fundstücke in den Sammlungen des Naturhistorischen Museums Wien belegt.

Eriades Spin. (kein deutscher Name dafür) begnügt sich mit sehr primitiven Nestern, die in alten Löchern von Holz, Dächern, Bäumen und in Pflanzenstengeln angelegt werden. Die aneinandergereihten Zellen sind durch Zwischenwände aus Lehm voneinander getrennt.

Mehrere Arten dringen bis in die Almregion empor und bevorzugen dort die Heuhütten zum Nestbau.

Die Mauerbiene (*Osmia* Pz.), durch zahlreiche Arten in Mitteleuropa vertreten, kennt weder in der Wahl des Baumaterials noch in der des Nestplatzes eine Verlegenheit. Aus Sand und Lehm, vermischt mit Speichelsekret, aus Holz, zerkauten Pflanzenteilen, aus Rinder- und Pferdemit, ja sogar aus Teilchen von Schneckengehäusen, werden Liniennester und Haufenbauten geformt. Da wird außer in Lehm und Sand auch in Holz, Pflanzenstengeln, in Eichengallen und in den Gehäusen der verschiedenen *Helix*-Schnecken fleißig drauf losgebaut und mitunter auch ein Stein mit geeigneter Höhlung, eine Mauerritze, manchmal selbst ein Chaussestein als Bauplatz benützt. So wie jeder Monat vom Frühjahr bis zum Sommer seine eigenen Formen hervorbringt, werden Gebirge und Ebene, Steppe und Dünenland, von charakteristischen Arten bevorzugt. *O. fulviventris* Pz. konnte ich durch Jahre in den morschen Balken einer Veranda in Viktring beobachten. Für unser Gebiet dürften mindestens 20 Arten in Betracht kommen.

Hinsichtlich unserer Blattschneidebiene ist noch zu erwähnen, daß sie in der Auswahl des Nestplatzes genau so wenig wählerisch ist wie *Osmia* Pz. Mit Vorliebe aber benützen hiezu einige Arten verschiedene Lauchpflanzen (Stengel der Gartenzwiebel), während andere wiederum die Zellen einzeln oder gereiht

in Sand und unter Steine betten. Über ein Dutzend Arten wohl mögen bei uns vorkommen.

Über die einsam lebenden oder Solitärbiene in ihrer Gesamtheit möge noch erwähnt sein, daß alle Nestbauten mit wenigen Ausnahmen von einem einzigen Weibchen errichtet werden. In der Regel ist dieses schon im Herbst geschlüpft und hat als Imago überwintert. Auch die Befruchtung hat da bereits stattgefunden und die Männchen sind abgestorben. Überwinterter Männchen betreiben das Befruchtungsgeschäft im ersten Frühjahr, ohne sich jedoch am Nesterbau irgendwie zu beteiligen. Die einzelnen Zellen werden von den Weibchen mit einem Brei aus Pollen, Nektar und auch Magensekret für die Jungbrut (Larven) versorgt und dann verschlossen. Einzelne Arten, zum Beispiel der Gattung *Osmia* Pz., gehen in ihrer Brutfürsorge so weit, daß sie Schneckengehäuse mit versorgten Zellen nicht nur mit Fichtennadeln und Grashalmen tarnen, sondern diese oftmals noch vergraben zum Schutze gegen Feinde.

Nun noch etwas über die Zahl der bisher bekannt gewordenen Bienenarten der Erde! Beschrieben sind mehr als 12.000 Arten, so daß man mit etwa 20.000 für die ganze Erde rechnen muß. Wenn für das ehemalige deutsche Reichsgebiet ungefähr 450 Species nachgewiesen wurden, so können wir für unseren Raum im Alpengebiet höchstens mit einem Drittel davon rechnen. Die meisten dieser Tiere lieben Sand und Lehmboden, der bei uns fast völlig fehlt, so daß sich das Bienenvorkommen bei uns auf die den Berg- und Talformationen angepaßten Arten beschränkt. Ihre eigentliche Heimat sind die weiten Steppen Ungarns und des Südostens, also Rumäniens und Südrußlands.

Entsprechend der Vorliebe der Bienen für Sonne und Wärme ist auch ihre Verbreitung nach dem Norden zu beschränkt; die Honigbiene zum Beispiel tritt bis zum 60. Breitengrad (Bergen) auf; in den Nordteilen Skandinaviens leben die letzten Furchen-, Sand- und Mauerbienen, während die Hummeln bis in den arktischen Norden vordringen.

Bezüglich des Vorkommens unserer Tierchen in Kärnten kann nur gesagt werden, daß bisher hierüber leider nur sehr wenig bekannt ist. Noch hat sich kein Spezialist hierfür gefunden, obwohl ein reichliches und sehr dankbares Betätigungsfeld offenliegen würde. Sicherlich aber bieten die südgeneigten Berghänge an unseren Flußtälern (Drau!), das sonnige und warme Lavanttal, das Klagenfurter Becken, Zoll- und Krappfeld und besonders die Umgebung von Friesach vielen wärmeliebenden Arten volle Lebensmöglichkeit. Unsere Berge aber — davon bin ich überzeugt — sind in der Vielgestalt ihrer topographischen Formationen die geheimnisvollen Be-

wahrer so mancher charakteristischer Alpenraritäten. Möge sich jemand finden, der die entomologischen Kleinodien entdeckt und erforscht, zum Wohle unserer Wissenschaft!

Selbst beobachtete Vorkommen von Solitärbiene: Drauauen bei Maria-Rain (*Andrena*), Dräuhänge bei Haimach (*Halictus* und *Nomia*), Petelinzfelsen bei Haimach (*Osmia*), Napoleonwiese bei Villach (*Halictus* und *Nomia*arten in großer Zahl).

Hummeln: Eine sehr umfangreiche Sammlung von Kärntner Arten, gesammelt von Dr. Roman Puschnig, befindet sich als Leihgabe unter den Sammlungen des Vereines im Landesmuseum.

Mordfliege — (*Laphria gibbosa* L.) Daten oder Erfahrungen über Dipteren-Faunistisches für Kärnten mögen hier noch gebracht werden.

Hinsichtlich des wissenschaftlichen Namens *L. gibbosa* L. sei erwähnt, daß es sich in diesem Fall (Khevenhüller hatte ja sicherlich die einschlägige Fachliteratur nicht zur Verfügung und wahrscheinlich auch nicht die Gelegenheit, das erwähnte Tierchen auf die Artzugehörigkeit hin zu untersuchen) um *L. ephippium* Pz. oder *flava* L. handelt. Nach Lindner „Die Fliegen der paläarktischen Region“ ist *L. gibbosa* eine nordische Art, die bei uns nicht vorkommt. Diese ist auch in Dr. Frauscher's Verzeichnis „Die Tief'sche Dipteren-Sammlung“. Carinthia II, 1898, S. 90, nicht enthalten. Nach diesem hat Prof. Wilhelm Tief, ein bekannter Dipterologe Kärntens aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, zehn *Laphria*arten für das Landesgebiet nachgewiesen. Leider ist gerade der Teil seiner Sammlungen, der die *Asilidae* und somit auch unsere Gattung enthielt, nicht mehr vorhanden. Der Großteil der Dipteren aber befindet sich noch wohlbehalten im Landesmuseum. Durch Neuaufsammlungen konnte in den letzten Jahren mit der Wiederaufstellung der durch Schädlingsfraß zerstörten Sammlungsteile begonnen werden und gerade die auffallende Gattung *Laphria* ist nun wieder durch Artvertreter aus Kärnten belegt. Die Tiere wurden zumeist auf Waldschlägen erbeutet, wo sie Holzstöcke und Schlagholz anfliegen. Fundorte: Karawanken, Drauauen, Sattnitz.

Schrifttum:

Friese H., Prof., Dr.; Schröder Ch., Prof., Dr.: Die Insekten Mitteleuropas, Bd. I., Erster Teil. Stuttgart, 1926.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Carinthia II](#)

Jahr/Year: 1947

Band/Volume: [136_56](#)

Autor(en)/Author(s): Hölzel Emil

Artikel/Article: [Zum Artikel "Sonderbare Insekten" 167-170](#)